

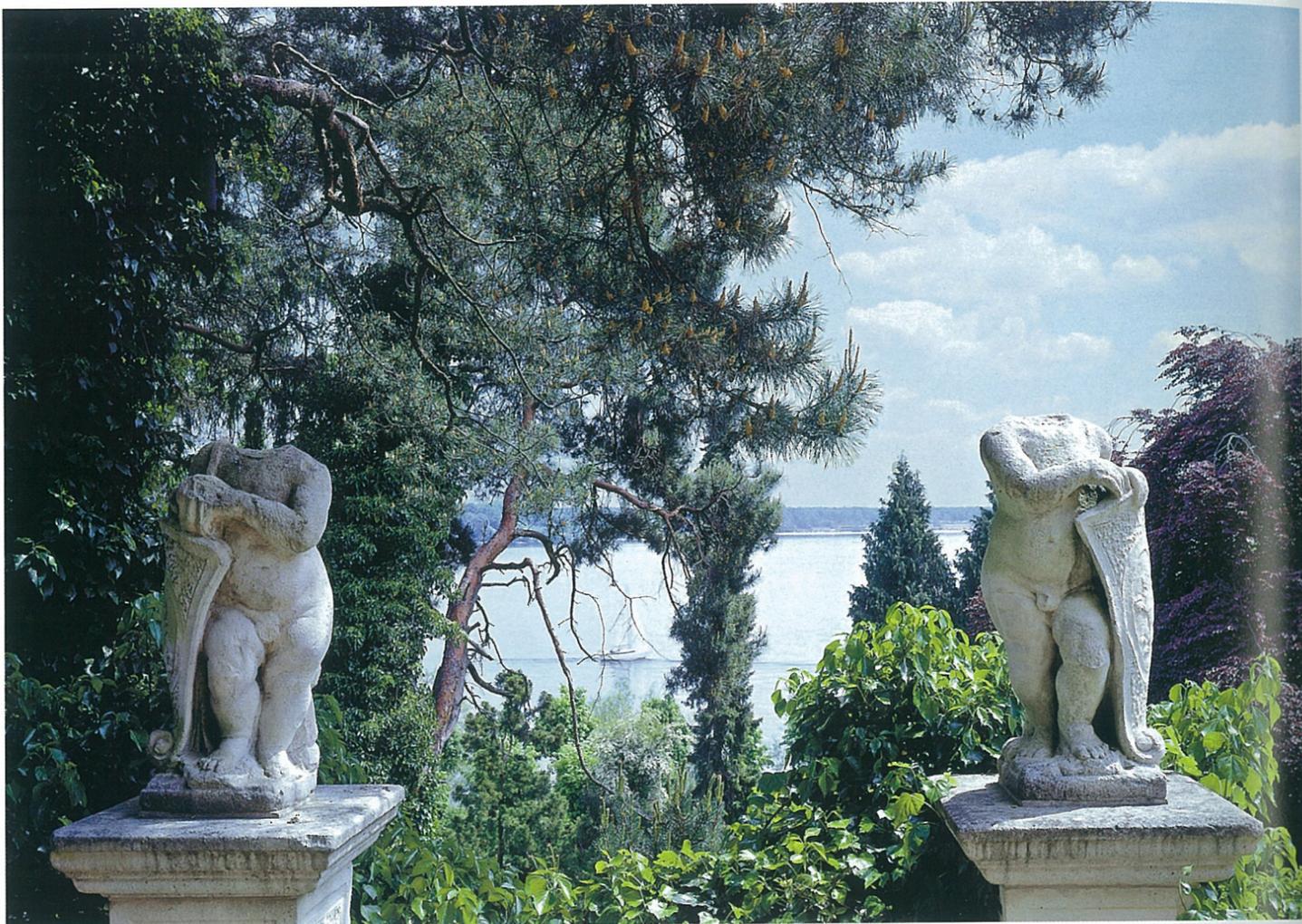
BERLIN

## GERETTETES ARKADIEN

Als ein junges Paar die Villa Oeding kaufte, erwies sich der dazugehörige Park als Pflegefall. Jetzt blüht er wieder in Originalpracht

TEXT CLAUDIA TEIBLER PRODUKTION MANUEL FREI FOTOS MARINA FAUST

Italien liegt an der Havel: 1922 ließ sich Hofrat Wilhelm Oeding eine elegante Villa (linke Seite) bauen, mit der er sich in den Süden träumte. Der 10000 Quadratmeter große Park bietet einen spektakulären Blick auf den Wannensee. An dem zum Haus gehörenden Bootssteg sonnte sich einst Hans Albers.



**W**er Berlins Süden von seiner schönsten Seite kennen lernen will, kommt mit der Fähre vom S-Bahnhof Wannsee herüber. Unten glitzert die Havel, oben steigen bewaldete Hügel auf und gelegentlich blitzen die Villen hervor, die begüterte Hauptstädter vor hundert Jahren für die Sommerfrische errichten ließen. Das Schiff umrundet die kleine Insel Imchen, macht am Anleger fest: eine Wiese mit Kastanien, ein Ausflugslokal, vereinzelte Angler – die Betriebsamkeit von Potsdamer Platz und Kurfürstendamm scheint Lichtjahre entfernt. Als Stefanie Harig und Marc Alexander Ullrich sich hier ein altes, heruntergewirtschaftetes Haus mit Park kauften, gefiel ihnen, was bereits 1922 den Schöpfer des Anwesens angezogen hatte: die vollkommene Abgeschiedenheit in Spazierfahrt-Nähe zur Metropole. Der Geheime Hofrat Wilhelm Oeding baute sich eine Villa im an Norditalien erinnernden Stilmix aus Klassizismus und Rokoko; auf dem 10 000 Quadratmeter großen Grundstück fand seine stattliche Sammlung von Steinskulpturen aus dem 16. bis 19. Jahrhundert ein Zuhause. Der Park, in den sich Harig und Ullrich auf Anhieb verguckten, war ein Dickicht aus Bäumen, Sträuchern und Efeu, der Terrassen und Wasserbecken überwucherte: „Ein Märchenambiente mit Fröschen, Spechten und Fledermäusen. Sogar einen Fuchs gab es.“

Vom ursprünglichen Entwurf des Gartenarchitekten Heinrich Wiepking-Jürgensmann war nichts mehr zu erkennen. Wiepking hatte 1928 das zur Havel hin steil abfallende Gelände in drei Bereiche geteilt: Direkt unterhalb des Hauses er-

**Die italienischen Putti aus dem 19. Jahrhundert rahmten bereits zu Oedings Zeiten die Aussicht von der Terrasse vor der Villa. Stefanie Harig entdeckte die kopflosen Wächter mit anderen Skulpturen in einem Geräteschuppen und ließ sie restaurieren. Rechte Seite: Der Koi-Teich hinter dem Haus wurde neu angelegt; zwischen den Kiefern blühen Magnolien und chinesischer Flieder.**

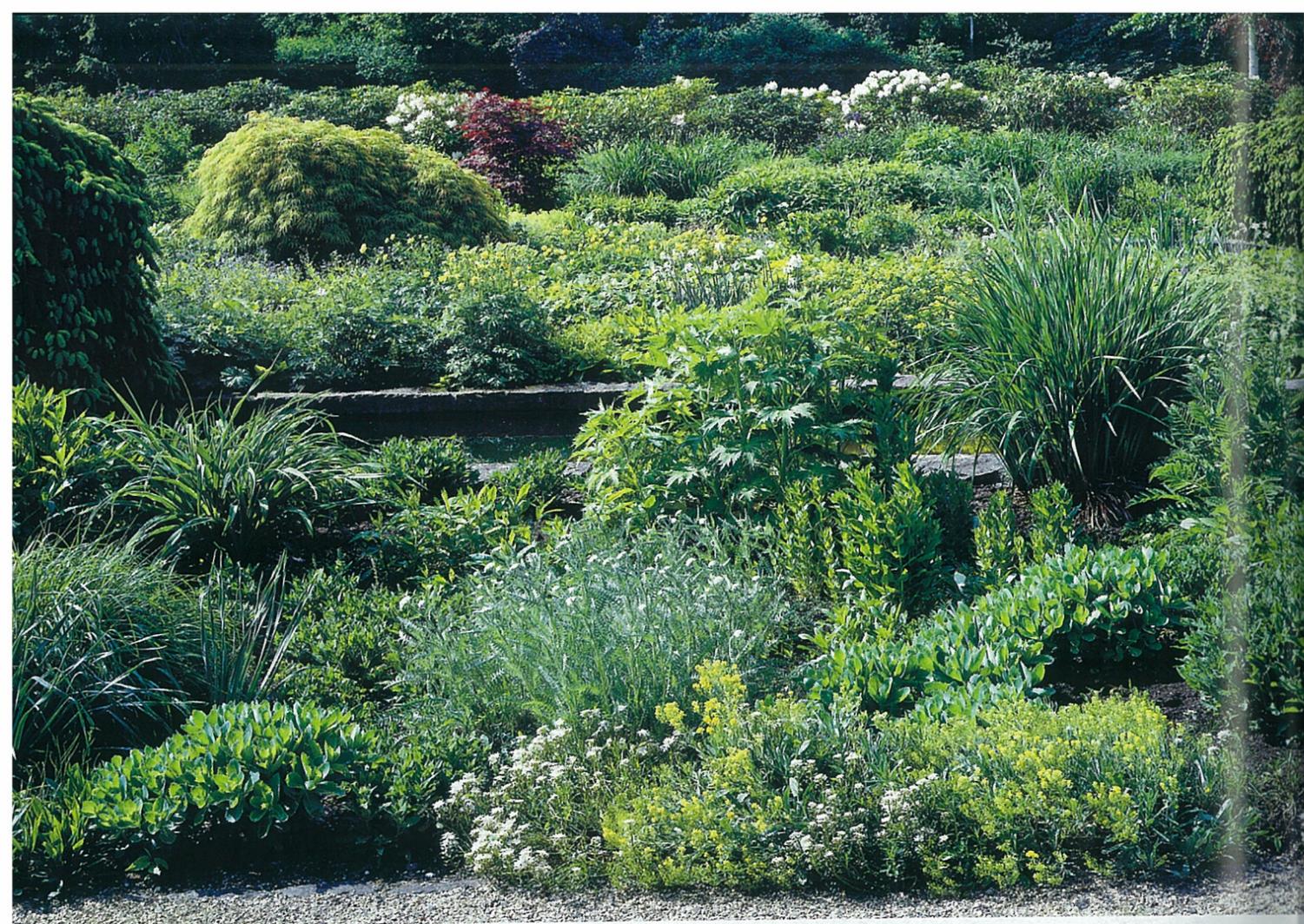
streckte sich ein englischer Garten mit großer Rasenfläche. Links davon führte ein Weg durch einen Wald mit Kiefern und Rhododendren hinab zum japanischen Teehaus, das ein Wasserbecken mit Mittelinsel überblickt. Einen Sommer lang erholte sich hier Ufa-Star Hans Albers, der von Oeding das Haus gemietet hatte. Als der Geheime Hofrat nach dem Krieg wegen NS-Verstrickungen enteignet wurde, ging das Anwesen an die evangelische Kirche. Zuletzt stand es zehn Jahre leer, im Park feierten die Nachbarkids heimlich ihre Partys.

„Zunächst wollten wir alles so belassen, wie es war; wir mochten die verwunschene Atmosphäre“, erinnert sich Harig. „Als uns das Denkmalamt aber erklärte, dass unser Garten zu den wenigen Originalen aus den zwanziger Jahren gehört, die man wieder herstellen könnte, ließen wir uns umstimmen.“ Für den Auftrag suchte das Paar „jemanden, der den gleichen Enthusiasmus aufbringen würde wie wir“. In Dokumenten der Vorbesitzer stießen sie auf den Namen Hartmut Teske; der Berliner Gartenarchitekt hatte sich gerade selbstständig gemacht, als Stefanie Harig anrief – ein Glücksfall.

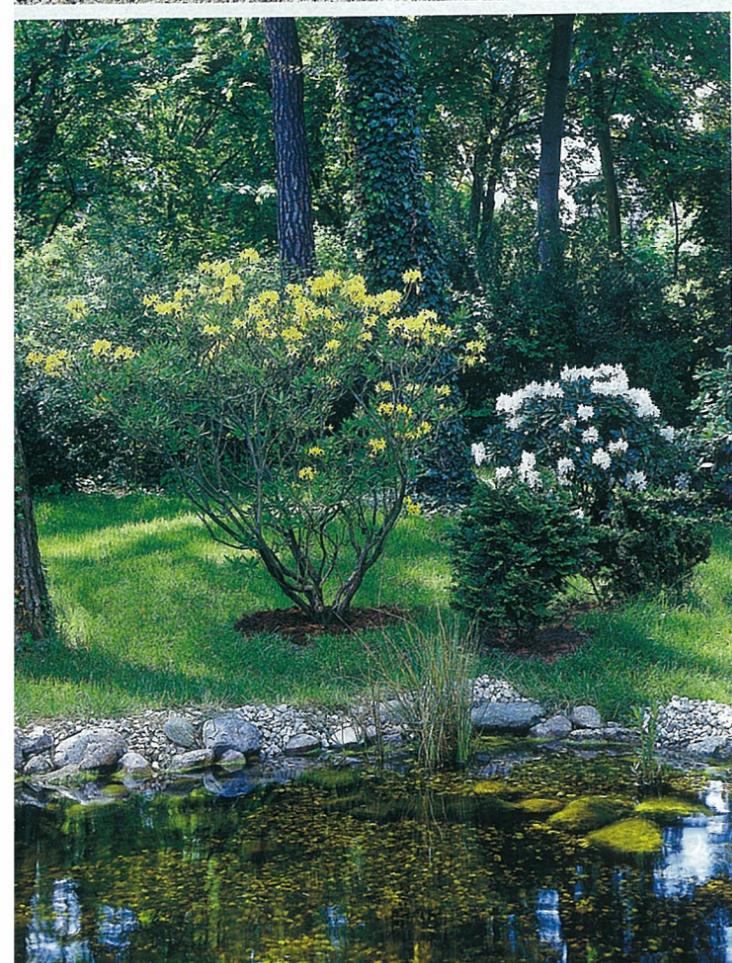
Zunächst musste Teske Archäologie betreiben: sortieren, welche Bäume zum ursprünglichen Bestand gehörten und



„ES WAR EIN MÄRCHENGARTEN  
MIT FRÖSCHEN UND EINEM FUCHS.“  
STEFANIE HARIG



„HIER RÜHE, DA EFFEKT: DIE ANLAGE WAR  
WIE EINE SINFONIE KOMPONIERT.“  
HARTMUT TESKE



Hartmut Teske schuf einen  
Staudengarten (oben), der  
übers Jahr immer neue High-  
lights bietet. Am Koi-Teich  
(li.) setzte er auf duftende Pflan-  
zen wie die gelbe Azalea  
pontica. Rechte Seite: Das Was-  
serbecken vor dem Teehaus.  
Kontaktadresse im AD Plus.





„WIR WOLLTEN DIE ATMOSPHÄRE  
DES TWENTIES-GARTENS BEWAHREN.“

STEFANIE HARIG



welche erst in letzter Zeit hinzugekommen waren; rekonstruieren, wie das Wegenetz verlaufen war, wo es Treppen oder Begrenzungsmauern gegeben hatte und wie die Konturen des völlig verschlammten Wasserbeckens aussahen. Vor Beginn der Umgestaltung überreichte Teske dann der Hausherrin einen 250 Seiten starken Katalog der anstehenden Arbeiten: „Als ich darin von Lagerflächen und Baustraßen las, hatte ich das Gefühl, es geht um eine Autobahn!“ Besondere Sorgfalt ließ Teske dem Efeu angedeihen, der viele Mäuerchen überwuchert hatte. Er sollte bleiben, also wurde er per Hand abgelöst und nach Instandsetzung des Mauerwerks wieder drapiert.

Ansonsten war Teske bemüht, dem Originalgarten der Twenties so nah wie möglich zu kommen. „Wiepking-Jürgensmann hat sein Konzept aus der Hanglage des Grundstücks entwickelt. Oben, an der Terrasse vor der Villa oder im Teehaus, ist der Blick über die Havel wichtig. Steigt man tiefer hinab, rückt die kontemplative Begegnung mit den Pflanzen in den Vordergrund.“ Das zeigt sich besonders eindrucksvoll am japanischen Wasserbecken unten im Garten. Trittsteine führen auf eine rechteckige Insel, deren Bepflanzung sich mit den Beeten, die das Becken flankieren, zum Ensemble vereint. Zwei Zwergahornbäume und eine Hängefichte, die – ohne jede Stütze – einen Bogen übers Wasser schlägt, verweisen auf asiatische Vorbilder. „Der Rest“, erklärt Teske, „war als formale Staudenanlage geplant, die Fläche und Farbe ganzer Blütengruppen stärker betont als einzelne Exemplare.“

Teske orientierte sich an dieser Strategie, allerdings mit einer anderen Pflanzzusammenstellung: „Es gibt von Anfang März bis zum Spätherbst sechs Blühphasen mit wechselnden Far-

**Die Travertinlaternen im Wasserbecken ließ der erste Besitzer 1928 anfertigen. Teske fand Teile davon im Schlamm und ließ sie ergänzen. Im Hintergrund blühen Iris und Mohn. Linke Seite: Der Weg zum Teehaus soll an den einst verwilderten Zustand des Parks erinnern. Deshalb wurde der Efeu vor der Reparatur der Mauern per Hand abgelöst und danach wieder drapiert.**

ben.“ Im Frühjahr, wenn Waldvergissmeinnicht, Narzissen und Goldwolfsmilch Beete und Insel mit blauen, weißen und gelben Tupfen durchsetzen, wirkt der Garten minimalistisch japanisch; die Konturen von Becken und Insel sind deutlich sichtbar. Fünf Wochen später explodieren blaue Iris und roter Klatschmohn, die Geometrie tritt vor dieser Farbenwucht zurück. Im August strahlt zu beiden Seiten des Wassers das Gelb der Rudbeckia und Sonnenblumen, während die Insel weiß schimmert. Der Gärtner, der sich um den Park kümmert, ist ein Staudenexperte. Tägliche Pflege ist unabdingbar, damit Teskes Farbenfeuerwerk in der gewünschten Pracht zündet.

Dieser Teil des Gartens war es auch, der im Sommer 2000 zuerst fertig gestellt war, rechtzeitig zur Hochzeit der Besitzer, die in Berlin die Foto-Editionsgalerie Lumas betreiben. „Wir haben damals die Beete sehr dicht bepflanzt, um schnell ein üppiges Bild zu bekommen“, erinnert sich Teske. Inzwischen wurde ausgedünnt, manche Staude geteilt, und generell ist mehr Ruhe eingekehrt. Sogar die Skulpturen aus Oedings Sammlung, die die Hausherrin – selbst Kunsthistorikerin – restaurieren ließ, stehen wieder an den angestammten Plätzen. Den Hauch des frisch Angelegten hat der Garten längst abgelegt, sich aber neben der neuen Klarheit auch verwunschene Ecken bewahrt. Sogar der Fuchs, sagt Stefanie Harig, ist zurückgekehrt. □